

Lutz Röhrich

Lexikon der  
sprichwörtlichen  
Redensarten

Herder

Lutz Röhrich

Lexikon der  
sprichwörtlichen  
Redensarten

Herder



Lutz Röhrich

# Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten

Band 1:

Aal

bis

Glied, Glieder

mit ca. 160 Abbildungen

Herder

Freiburg · Basel · Wien

Redaktion: Gertraud Meinel

Unveränderte Taschenbuch-Ausgabe des  
„Lexikons der sprichwörtlichen Redensarten“  
in 2 Bänden

Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany  
© Verlag Herder GmbH & Co. KG Freiburg im Breisgau 1973  
Freiburger Graphische Betriebe 1977  
ISBN 3-451-17789-7

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

a. a. O.	= am angegebenen Ort	Dt. Rwb.	= Deutsches Rechtswörterbuch
AaTh.	= Aarne-Thompson	Dt. Wb.	= Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm
Abb.	= Abbildung(en)	E. B.	= Erk-Böhme: Dt. Liederhort
Abk.	= Abkürzung	ebd.	= ebenda
Adj.	= Adjektiv	ebenf.	= ebenfalls
Adv.	= Adverb	ed	= ediert
ahd.	= althochdeutsch	eigentl.	= eigentlich
ähnl.	= ähnlich	els.	= elsässisch
alem.	= alemannisch	engl.	= englisch
allg.	= allgemein	Engl.	= England
altdt.	= altdeutsch	entspr.	= entsprechend
amer.	= amerikanisch	Eph.	= Epheserbrief
anord.	= altnordisch	erg.	= ergänzt
Apostelg.	= Apostelgeschichte	ersch.	= erschienen
Art.	= Artikel	erzgeb.	= erzgebirgisch
A. T.	= Altes Testament	etc.	= etcetera
Aufl.	= Auflage	etw.	= etwas
Auftr.	= Auftritt	etymol.	= etymologisch
Ausdr.	= Ausdruck, Ausdrücke	euphemist.	= euphemistisch
Ausg.	= Ausgabe	europ.	= europäisch
bad.	= badisch	ev.	= evangelisch
bair.	= bairisch	f., ff.	= folgende Seite(n) folgende(s) Jahr(e)
Bd., Bde.	= Band, Bände	fem.	= femininum
Bdtg.	= Bedeutung(en)	FFC.	= Folklore Fellows Communications
Beisp.	= Beispiel(e)	finn.	= finnisch
berl.	= berlinisch	fläm.	= flämisch
bes.	= besonders	fränk.	= fränkisch
betr.	= betreffend	Frankr.	= Frankreich
be·	= bezeichnet	fries.	= friesisch
Bez.	= Bezeichnung(en)	frz.	= französisch
bibl.	= biblisch	gebräuchl.	= gebräuchlich
Bibl.	= Bibliothek	Gen.	= Genitiv
bildl.	= bildlich	germ.	= germanisch
bzgl.	= bezüglich	Ges. W.	= Gesammelte Werke
bzw.	= beziehungsweise	Gesch.	= Geschichte
christl.	= christlich	geschichtl.	= geschichtlich
dän.	= dänisch	Ggwt.	= Gegenwart
ders.	= derselbe	griech.	= griechisch
d. h.	= das heißt	GSA.	= Gesamtabenteuer
d. i.	= das ist	H.	= Hälfte
Diss.	= Dissertation		
DS.	= Deutsche Sagen der Brüder Grimm		
dt.	= deutsch		
Dtl.	= Deutschland		

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

hamb.	= hamburgisch	lux.	= luxemburgisch
hd.	= hochdeutsch	MA.	= Mittelalter
HdA.	= Handwörterbuch des dt. Aberglaubens	ma.	= mittelalterlich
hebr.	= hebräisch	Makk.	= Makkabäer
Hebr.	= Hebräerbrief	Mal.	= Maleachi
Hes.	= Hesekiel	Mark.	= Markus
hess.	= hessisch	masc.	= masculinum
Hess. Bl. f. Vkde.	= Hessische Blätter für Volkskunde	Matth.	= Matthäus
Hg.	= Herausgeber	Mda., Mdaa.	= Mundart(en)
hg. v.	= herausgegeben von	mdal.	= mundartlich
hist.	= historisch	mdl.	= mündlich
hl.	= heilig	mdt.	= mitteldeutsch
holl.	= holländisch	meckl.	= mecklenburgisch
holst.	= holsteinisch	mehrf.	= mehrfach
Hs., Hss.	= Handschrift(en)	mhd.	= mittelhochdeutsch
idg.	= indogermanisch	mlat.	= mittellateinisch
i. J.	= im Jahre	mnd.	= mittelniederdeutsch
ill.	= illustriert	mndl.	= mittelniederländisch
Ill.	= Illustration	Mos.	= Moses
intrans.	= intransitiv	moselfr.	= moselfränkisch
iron.	= ironisch	Mot.	= Motiv-Index v. Stith Thompson
ital.	= italienisch	MSD.	= Müllenhoff-Scherer; Denkmäler
i. S. v.	= im Sinne von	n. Chr.	= nach Christi Geburt
Jak.	= Jakobus	ndd.	= niederdeutsch
Jb.	= Jahrbuch	ndl.	= niederländisch
jem.	= jemand(en, es)	Ndr.	= Neudruck
Jer.	= Jeremias	neutr.	= neutrum
Jes	= Jesaias	nhd.	= neuhochdeutsch
Jh., Jhh.	= Jahrhundert(e)	nordd.	= norddeutsch
jidd.	= jiddisch	norw.	= norwegisch
Joh.	= Johannes	N. T.	= Neues Testament
jüd.	= jüdisch	o. ä.	= oder ähnlich(es)
Kap.	= Kapitel	obd.	= oberdeutsch
kath.	= katholisch	oesterr.	= österreichisch
kaufm.	= kaufmännisch	Offenb.	= Offenbarung
KHM.	= Kinder- u. Hausmärchen der Brüder Grimm	öffentl.	= öffentlich
köl.	= kölnisch	o. J.	= ohne Jahresangabe
Kol.	= Kollasserbrief	oldenb.	= oldenburgisch
Kön.	= Könige	o. O.	= ohne Ortsangabe
Konj.	= Konjunktiv	ostdt.	= ostdeutsch
Kor.	= Korintherbrief	ostmdt.	= ostmitteldeutsch
Kr.	= Kreis	ostpr.	= ostpreußisch
lat.	= lateinisch	PBB.	= Paul und Braunes Beiträge
Lexer	= Mhd. Handwb. v. M. Lexer	pfälz.	= pfälzisch
lit.	= literarisch	Plur.	= Plural
Lit.	= Literatur	poln.	= polnisch
Lit. Ver.	= Bibliothek des Lit. Vereins Stuttgart	pomm.	= pommerisch
Luk.	= Lukas	Pred.	= Prediger
		preuß.	= preußisch
		Ps.	= Psalm

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Rda., Rdaa.	= Redensart(en)	Tob.	= Tobias
rdal.	= redensartlich	tschech.	= tschechisch
RGA.	= Reallexikon der germ. Altertumskunde v. Hoops	u.	= und
RGG.	= Religion in Geschichte und Gegenwart	u. a.	= und andere, unter anderem
rhein.	= rheinisch	u. ä.	= und ähnliche(s)
Rheinl.	= Rheinland	Übers.	= Übersetzung
rhet.	= rhetorisch	übertr.	= übertragen
Richter	= Buch der Richter	Übertr.	= Übertragung
Röm.	= Römerbrief	umg.	= umgangssprachlich
röm.	= römisch	Urspr.	= Ursprung
rom.	= romanisch	urspr.	= ursprünglich
rotw.	= rotwelsch	usw.	= und so weiter
rum.	= rumänisch	u. U.	= unter Umständen
russ.	= russisch	V	= Vers
RVV.	= Religionsgeschichtl. Versuche u. Vorarbeiten	v. Chr.	= vor Christi Geburt
S.	= Seite	verbr.	= verbreitet
s.	= siehe	vermutl.	= vermutlich
Sam.	= Samuel	vgl.	= vergleiche
s. d.	= siehe dort	Vkde.	= Volkskunde
sächs.	= sächsisch	W.	= Werke
schles.	= schlesisch	WA.	= Weimarer Ausg.
schlesw.-holst.	= schleswig-holsteinisch	wahrscheinl.	= wahrscheinlich
schwäb.	= schwäbisch	Wb., Wbb.	= Wörterbuch (-bücher)
schweiz.	= schweizerisch	weibl.	= weiblich
siebenb.	= siebenbürgisch	westf.	= westfälisch
Sir.	= Sirach	wien.	= wienerisch
slaw.	= slawisch	Wndg., Wndgn.	= Wendung(en)
s. o.	= siehe oben	wörtl.	= wörtlich
sog.	= sogenannt	ZA.	= Zentralarchiv d. dt. Volks- erzählung in Marburg
sold.	= soldatensprachlich	z. B.	= zum Beispiel
Sp.	= Spalte	Zs., Zss.	= Zeitschrift(en)
span.	= spanisch	Zs. f. d. A.	= Zeitschrift f. dt. Altertum
sprachl.	= sprachlich	Zs. f. dt. Mdaa.	= Zeitschrift für dt. Mundarten
sprw.	= sprichwörtlich	Zs. f. d. Ph.	= Zeitschrift für dt. Philologie
Sprw.	= Sprichwort	Zs. f. d. U.	= Zeitschrift für den dt. Unterricht
Sprww.	= Sprichwörter	Zs. f. dt. Wortf.	= Zeitschrift für dt. Wortforschung
Str.	= Strophe	Zs. f. Vkde	= Zeitschrift für Volks- kunde
stud.	= studentensprachlich	z. T.	= zum Teil
student.	= studentisch	z. Zt.	= zur Zeit
s. u.	= siehe unten	*	= erschlossen
Subst.	= Substantiv		
südd.	= süddeutsch		
suddt.	= sudetendeutsch		
Sz.	= Szene		
Thess.	= Thessalonicher		
thür.	= thüringisch		
tir.	= tirolisch		



## EINLEITUNG

Was ist eine ‚sprichwörtliche Redensart‘? Die Antwort auf diese Frage setzt bereits die Beantwortung einer zweiten voraus: Was ist ein ‚Sprichwort‘?

Wie schon der Name sagt, gehören die sprichwörtlichen Redensarten in die Nähe der Sprichwörter; und doch sind sie keine. Die Unterschiede bestehen vor allem in Form, Struktur und Funktion. Ein Sprichwort hat die Form eines abgeschlossenen Satzes in fester und unveränderlicher Formulierung, z. B. ‚Hunger ist der beste Koch.‘ – ‚Wer lang hustet, wird alt.‘ Oft wird die Form des Sprichworts durch Stabreim, End- oder Binnenreim noch besonders gefestigt: ‚Glück und Glas – wie leicht bricht das.‘ – ‚Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.‘ – ‚Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul.‘ – ‚Je öller, je dölller!‘

Eine sprichwörtliche Redensart dagegen ist ein verbaler bildhafter Ausdruck, wie z. B. ‚für jemand die Kastanien aus dem Feuer holen‘ – ‚einen ins Bockshorn jagen‘ – ‚einem ein X für ein U vormachen‘ – ‚einem den Daumen drücken‘. Diese sprichwörtlichen Redensarten müssen erst in einen Satz eingefügt werden, um eine feste Aussage zu ergeben; als verbale Ausdrücke sind sie veränderlich nach Zeit und Person: Wer drückt wem, wann, wofür den Daumen? Alles dies muß erst formuliert werden. In diesem Sinn sind die sprichwörtlichen Redensarten noch ungeformter sprachlicher Rohstoff. Natürlich könnte man, etwa durch die Einkleidung in einen formelhaften Rahmen oder in einen imperativischen Lehrsatz, auch Redensarten das Gewand eines Sprichworts geben, etwa: ‚Man soll niemand ins Bockshorn jagen.‘ – ‚Man darf keinem ein X für ein U vormachen.‘ – ‚Hole nie für einen anderen die Kastanien aus dem Feuer.‘ – ‚Daumendrücken scha-

det nie.‘ Aber solche künstlichen Sätzen wären noch lange keine Sprichwörter; sie haben in diesem Wortlaut keine feste Tradition. Manchmal freilich ist unser Sprachgefühl nicht so sicher. Was hat z. B. Vorrang: die Redensart ‚gute Miene zum bösen Spiel machen‘ oder das Sprichwort ‚Man muß gute Miene zum bösen Spiel machen‘? Mit dem imperativischen Anspruch – ‚Jeder kehre vor seiner eigenen Tür!‘ ‚Man soll...‘ ‚Man muß...‘ oder ‚Man darf...‘ – hat das Sprichwort eine generalisierende Form angenommen. Es drückt in der Regel einen allgemeingültigen Satz aus, der entweder eine Erfahrung des täglichen Lebens (‚Neue Besen kehren gut.‘), ein Urteil oder eine Meinung (‚Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dach.‘), eine Warnung (‚Verliebe dich oft, verlobe dich selten, heirate nie!‘ – ‚Es ist nicht alles Gold, was glänzt.‘), eine Vorschrift oder Klugheitsregel enthält (‚Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.‘). Viele Sprichwörter sprechen eine Sozialkritik aus (‚Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Edelmann?‘) oder eine Religionskritik (‚Der beste Patron ist der Tierarzt.‘) oder schließlich einfache Haushaltsregeln (‚Ein gebranntes Kind scheut das Feuer.‘).

Unter einem Sprichwort verstehen wir also einen festgeprägten Satz, der eine unser Verhalten betreffende Einsicht oder eine Aufforderung zu einem bestimmten Verhalten ausspricht. Demgegenüber weisen sprichwörtliche Redensarten keine feste Prägung auf; sie sind in ihrer Tendenz beliebig einsetzbar; sie sind wertfrei. Ihre offene Form des verbalen Ausdrucks bringt es mit sich, daß sprichwörtliche Redensarten auch keinen festen Inhalt und schon gar keine lehrhafte oder ethische Tendenz haben können. Sie bieten keine ‚Spruchweis-

heit'. Erst dadurch, daß sie zu Sätzen vervollständigt werden, bekommen sie einen Inhalt.

Es gibt allerdings auch einige Redensarten, die eine feste Form haben, starre phraseologische Verbindungen, die selbst schon einen Satz für sich bilden, ohne daß man sie deshalb schon zu den Sprichwörtern zählen dürfte. Dazu gehören Ausrufe wie z. B. 'Das geht auf keine Kuhhaut!' – 'Das geht über die Hutschnur!' – 'Das ist gehupft wie gesprungen!' – 'Viel Geschrei und wenig Wolle!' – 'Hals- und Beinbruch!' und andere. Auch andere Wendungen kommen praktisch nur in ganz bestimmten Sätzen vor, obwohl ein Satz natürlich strenggenommen keine sprichwörtliche Wendung ist<sup>1</sup>, z. B. 'Es ist höchste Eisenbahn!' – 'Da hast du die Bescherung!' – 'Jetzt ist Sense!' – 'Du ahnst es nicht!'

Aber auch diese feststehenden und abgeschlossenen sprichwörtlichen Formeln, wie man sie vielleicht bezeichnen kann, haben keinen Eigenwert, stellen keine selbständige Aussage dar, sondern müssen sich auf etwas Vorhergesagtes beziehen.

Die an sich klaren Unterschiede der Form schließen jedoch nicht aus, daß es Übergänge von Sprichwörtern zu Redensarten und umgekehrt gibt, und nicht immer ist eine scharfe Grenzziehung möglich. Es gibt z. B. das Sprichwort 'Durch Schaden wird man klug'. Aber man kann natürlich auch redensartlich sagen: 'Er ist durch Schaden klug geworden'. Es ist ebensogut möglich, im Sprichwort zu sagen: 'Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen' wie in redensartlicher Anwendung: 'Mit Herrn X ist nicht gut Kirschen essen'. Ein bekanntes Sprichwort heißt: 'Ein gebranntes Kind scheut das Feuer'. Aber Bert Brecht läßt z. B. seine Mutter Courage redensartlich sagen: 'Ich bin ein gebranntes Kind'. Ganz frei gestaltete auch Goethe Redensarten zu sprichwörtlicher Weisheit um:

Wer sich nicht nach der Decke streckt,  
dem bleiben die Füße unbedeckt.

<sup>1</sup> Der Begriff 'Wendung' meint ganz allgemein eine häufig auftretende Wortgruppe, die aus Verb und Objekt, Adjektiv und Substantiv, Präposition und Substantiv oder ähnlichen Verbindungen besteht; *Wolf Friederich*: *Moderne deutsche Idiomatik*. Systematisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen (München 1966), S. 8f.

Die Grenzen zwischen Sprichwort und sprichwörtlicher Redensart werden in dem Augenblick fließend, wo Sprichwörter bzw. Redensarten in einen dichterischen Text eingeflochten werden.

Wo Sprichwort und Redensart nebeneinander vorkommen, läßt es sich oft schon in den älteren Sprachschichten nicht mehr entscheiden, was das Primäre ist. Gelegentlich wird durch Hinzufügen eines Subjekts aus einer Redensart ein Sprichwort. Aber es werden auch Sprichwörter zu Redensarten. Doch sind diese Fälle im Grunde Ausnahmen. Abgesehen von einer recht schmalen Randzone der Übergänge, sind sprichwörtliche Redensarten doch durchaus eigenständige Gebilde. Sie stehen von Anfang an neben den Sprichwörtern und haben mit diesen nicht zu viele Berührungspunkte; d. h. nur in relativ wenigen Fällen gibt es für eine sprichwörtliche Redensart auch ein paralleles Sprichwort.

Mit dem Sprichwort gemeinsam aber hat die sprichwörtliche Redensart das sprechende, kräftige und einprägsame Bild, das ebenso wie das Sprichwort in seinem Wortlaut traditionell festgelegt ist. Es heißt 'Maulaffen feilhalten', nicht etwa 'Maulaffen verkaufen'. Es heißt 'ins Bockshorn jagen', nicht 'ins Bockshorn treiben' – so jedenfalls nach unserem heutigen Sprachgebrauch und -gefühl.

Das 'Sprichwörtliche' einer Redensart liegt darin, daß sie in ihrem Wortlaut relativ konstant ist. Redensarten sind 'patterned speech'<sup>2</sup>. Man kann zwar individuell variieren, ob man sagen will: 'Er zuckte die Achseln' oder: 'Er zuckte seine Achseln'. Bei der sprichwörtlichen Redensart aber ist es nicht möglich, derartige Veränderungen

<sup>2</sup> Der Begriff 'sprichwörtliche Redensart' erscheint hier weitgehend synonym mit dem Begriff der 'idiomatischen Redewendung', den W. Friederich (a. a. O., S. 9) folgendermaßen definiert: 'Idiomatische Redewendungen sind solche Wendungen, deren Sinn ein anderer ist als die Summe der Einzelbedeutungen der Wörter ...', z. B. 'etwas durch den Kakao ziehen' hat weder mit Kakao noch mit ziehen das geringste zu tun. Es ist deutlich, daß Wendungen wie 'die Katze im Sack kaufen'; 'etwas für bare Münze nehmen'; 'eine harte Nuß knacken'; 'ans Ruder kommen'; 'ins Garn gehen'; 'durch die Bank'; 'von echtem Schrot und Korn' mit den genannten Dingen (Katze, Sack, Münze, Nuß, Ruder, Garn, Bank, Schrot, Korn) heute nichts mehr zu tun haben und darum 'idiomatisch' sind.

vorzunehmen. Es heißt nicht: ‚etwas auf seine leichte Achsel nehmen‘, sondern eben: ‚etwas auf die leichte Achsel nehmen‘. Redensarten zeigen eine relativ starre Formulierung, die nur selten den Ersatz bedeutungsähnlicher Wörter oder Erweiterungen durch andere Wörter gestattet. Man spricht deshalb auch von ‚stehenden‘ Redensarten. Die Redensart ist also ein Bildwort in überlieferter Ausdrucksform.

Ein Problem, das freilich noch nicht näher untersucht worden ist, ist die Formbeständigkeit bzw. Wandlungsfähigkeit sprichwörtlicher Redensarten, die Frage der Ablösung einer sprichwörtlichen Formulierung durch andere und neuere. Zur Geschichte einer sprichwörtlichen Redensart gehört jedenfalls mehr als nur der Nachweis ihres Herkommens. Es muß vielmehr untersucht werden, wann sie ihre heute feststehende Form erhalten hat. Sprache ist immer in lebendiger Bewegung, und ‚endgültig‘ ist in ihr nichts, selbst wenn eine sprichwörtliche Redensart jahrhundertlang in derselben Form nachweisbar ist oder wenn ihr Wortlaut für unser heutiges Sprachgefühl eindeutig fixiert ist. Das ‚Kerbbolz‘ beispielsweise kennt unser Redensartenschatz ausschließlich in dieser einen Form: ‚etwas auf dem Kerbbolz haben‘. In der Sprache des 16. Jahrhunderts gab es aber daneben die Formulierung ‚an ein Kerbbolz reden‘ oder ‚aufs Kerbbolz reden‘, d. h. etwas versprechen, ohne ernstlich an die Erfüllung zu denken, blind darauf losreden. Die Variabilität der Fassung einer Redensart war früher z. T. sehr viel größer als heute. Wir können bei bestimmten Redensarten geradezu verfolgen, wie sie von variablen Formen schließlich zu einer festen Form übergegangen und so für den allgemeinen Sprachgebrauch erstarrt sind.

Zu den formalen Kernzeichen einer sprichwörtlichen Redensart gehört in der Regel auch der zusammengesetzte Ausdruck. Weder das treffende Einzelwort noch ein Schlagwort machen schon eine sprichwörtliche Redensart aus. Der Ausdruck ‚Vetternwirtschaft‘ (meist mundartlich schwäb. ‚Vetterleswirtschaft‘) ist z. B. nur ein bildkräftiger Ausdruck; dagegen

die Wendung ‚Die Vetternstraße ziehen‘ eine sprichwörtliche Redensart. ‚Auf zwei Sätteln reiten‘ ist wieder eine sprichwörtliche Redensart: ‚umsatteln‘ dagegen eine bloße Metapher. Worte wie ‚verballhornen‘ oder ‚salbadern‘ sind noch keine Redensarten, wenn ihnen auch die bildliche Verwendung eigentümlich ist. Doch treten viele bildlich gebrauchte Wörter fast immer nur in bestimmten Fügungen auf, so z. B. ‚Luftschloß‘ nur in der Wortverbindung ‚Luftschlößer bauen‘, ‚ausbaden‘ nur in der Fügung ‚etwas ausbaden müssen‘, so daß wir solche Wendungen hier mit einbeziehen müssen. ‚Schabab‘ ist z. B. ein redensartlich gebrauchtes Einzelwort, das in einem Redensartenlexikon erklärt werden muß. Die Abgrenzung zwischen Einzelwort und Redensart ist freilich nicht immer vollständig klar und überzeugend möglich, und es geht dabei nicht ohne Überschneidungen und Kompromisse ab. Wo Einzelwörter in solchen festen Fügungen vornehmlich auftreten und wo deren Wortgeschichte sprachlich oder kulturgeschichtlich aufschlußreich ist, haben wir sie mit in das Lexikon aufgenommen. So wird z. E. etwas über den ‚weißen Raben‘ oder auch über die ‚Rabeneltern‘ zu finden sein, dagegen nicht das bloße Schimpfwort ‚Rabenaas‘. Ähnlich: ‚Dreck‘ im gewöhnlichen Sinne des Wertlosen wäre auch in stehenden Wendungen wie ‚sich um jeden Dreck kümmern‘ oder ‚im Dreck stecken‘ nicht in unser Lexikon aufzunehmen gewesen; dagegen sind erklärungsbedürftige Redensarten Wendungen wie ‚Dreck am Stecken haben‘ oder ‚durch Dreck und Speck‘. So werden oft innerhalb eines und desselben Wortfeldes ganz verschiedene Bedeutungsrichtungen deutlich.

Man könnte natürlich jede einfache Benennung, z. B. auch jedes originelle Schimpfwort, in eine Redensart umprägen. Es müßten dann folgerichtig auch Begriffe wie z. B. ‚Backfisch‘, ‚Twen‘, ‚Teenager‘ oder ‚Starlet‘ aufgenommen werden. Aber hier zeichnen sich deutlich die Grenzen und Aufgaben ab zwischen einem Wörterbuch der Umgangssprache der Gegenwart, das es ja bereits gibt und dem wir viel verdanken, und einem Wörterbuch der sprichwörtlichen Redensarten. Das bloße Ein-

zelwort haben wir nicht aufgenommen, auch wenn es noch so bildkräftig erscheint. Auch das ‚Schlagwort‘ besteht im allgemeinen nur aus einem Wort, doch es gibt auch ganze schlagwortartige Wendungen, die dann in der Nähe der redensartlichen Wendungen stehen können, z. B. ‚auf die Barrikaden gehen‘ – ‚die Initiative ergreifen‘ – ‚das Banner hochhalten‘. Das Kriterium dessen, was davon hier aufgenommen wurde, ist die Erklärungsbedürftigkeit. So sind allgemein bekannte Schlagworte der Gegenwartssprache und Tagespolitik weniger aufgenommen als historische und unverständlich gewordene. Verschiedentlich wurden auch einige formelhafte Wendungen oder einfache idiomatische Ausdrücke aufgenommen, weil sie doch der eine oder andere in einem Lexikon sprichwörtlicher Redensarten suchen wird und darum nicht enttäuscht werden soll.

Der Begriff ‚sprichwörtliche Redensart‘ ist nicht eindeutig festgelegt. Unser Auswahlprinzip ist darum nicht immer straff durchgeführt. Im ganzen ist die Grenze dessen, was man noch als sprichwörtliche Redensart bezeichnen kann, wohl eher zu weit als zu eng abgesteckt worden.

Von allen Teilgebieten der sprachlichen Volksüberlieferung gelten die sprichwörtlichen Redensarten als das unscheinbarste. Unter den ‚einfachen Formen‘ sind sie die einfachsten. So einfach allerdings diese Form auch erscheint, so zeigt sie – ebenso wie die des Sprichworts – die Tendenz zu einer gewissen formalen Prägnanz und Geschliffenheit wie z. B. die Tendenz zum Reim oder zur Alliteration, zur Kontrasttechnik usw. (z. B. ‚Viel Geschrei und wenig Wolle‘).

Für die Strukturanalyse der sprichwörtlichen Redensarten gilt mutatis mutandis das gleiche, was Matti Kuusi für die Sprichwörter entwickelt hat: „Es gibt drei Aspekte, nach denen man die Sprichwörter zu Gruppen zusammenfassen kann: 1. nach der Idee, 2. nach der Struktur, 3. nach dem Baukern. Sprichwörter mit der gleichen Idee sind synonyme Sprichwörter. Sprichwörter, die nach gleichem Schema gebildet sind, bilden strukturgleiche Sprichwörter. Sprichwörter, die sich um gleiche bzw. sinngleiche Bilder oder Wortfiguren grup-

pieren, sind baukerngleiche Sprichwörter“<sup>3</sup>.

Es gibt bei der Ausbildung von Sprichwörtern gewisse Form-Modelle, die auch in den Bereich der Redensarten hinüberwirken. Nach demselben Form-Modell verlaufen z. B. ‚Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach‘ – ‚Lieber eine Laus im Pott als gar kein Fleisch‘ – ‚Lieber scheintot im Massengrab‘. Oder: ‚Besser Unrecht leiden als Unrecht tun‘ – ‚Besser ein guter Freund als zehn Freunde‘ – ‚Besser zehnmal verdorben als einmal gestorben‘ – ‚Besser ein Bär ohne Schwanz als ein Schwanz ohne Bär‘.

Luther übersetzt Luk. 6, 45: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“. Nach demselben Formmodell gebaut ist das schwäbische Sprichwort: ‚Wes der Magen voll ist, läuft das Maul über‘. Und noch das Dichterwort folgt solchen Form-Modellen, wenn Schiller etwa in ‚Wallensteins Tod‘ (I, 4) schreibt: „Was der frohe Mut mich sprechen ließ im Überfluß des Herzens“. Die einfachsten formalen Redensartenschemata sind die sog. Zwillingformeln, Wortpaare in starren phraseologischen Verbindungen, die durch Stabreim oder Endreim gebunden sind. Sie haben meist eine rhythmische oder klangliche Bindung, die eine fast unveränderbare Reihenfolge der Glieder bewirkt, z. B. ‚in Bausch und Bogen‘ – ‚verraten und verkauft‘ – ‚in Hülle und Fülle‘ – ‚in Saus und Braus‘ – ‚Knall auf Fall‘ – ‚klipp und kla:‘. Zwillingformeln sind, falls sie ungleich lange Wörter enthalten, nach dem Gesetz der wachsenden Glieder geordnet, d. h. zuerst steht das kürzere, dann das längere Wort, z. B. ‚Roß und Reiter‘ – ‚Lust und Liebe‘ – ‚Nacht und Nebel‘ – ‚nie und nimmer‘ – ‚tun und lassen‘. Auch steht gewöhnlich das Wichtigere oder Wertvollere voran: ‚Mensch und Tier‘ – ‚Hund und Katze‘ – ‚Sonne und Mond‘ – ‚Katze und Maus‘. Beliebte Mittel zur Verstärkung ist auch die Wiederholung des gleichen Wortes, z. B. in den redensartlichen Formeln ‚Schlag auf Schlag‘ – ‚Wurst wider Wurst‘. Selbst noch heutige literarische oder poli-

<sup>3</sup> Matti Kuusi: Ein Vorschlag für die Terminologie der paronomiologischen Strukturanalyse, in: *P. overbum* (1966), S. 97 f.

tisch schlagwortartige Prägungen verlaufen nach dem Wortpaarschema der älteren Zwillingsformeln, z. B. ‚Soll und Haben‘ – ‚Schuld und Sühne‘ – ‚Ost und West‘ – ‚Frieden und Freundschaft‘. Nicht jeder Zwillingsformel konnte freilich in unserem Wörterbuch ein besonderer Artikel gewidmet werden. Doch fassen die Stichworte ‚Ach‘ und ‚Bausch‘ eine größere Zahl von ihnen als Sammelartikel zusammen.

So wie immer neue Zwillingsformeln oder auch redensartige Vergleiche nach derselben formalen Struktur entstehen, werden auch sonst neue Redensarten nach dem typischen Form-Modell älterer Redensarten geprägt, die dann immer wieder abgewandelt und variiert werden. Zu der sprichwörtlichen Redensart ‚viel Geschrei und wenig Wolle‘ gehören z. B. als Parallelformen: ‚viel Geschrei und wenig Milch‘ oder: ‚viel Geschrei und wenig Ei‘.

Eine besonders reiche Variantenbildung hat etwa auch die Redensart: ‚Es geht mir ein Licht auf‘. Daran hat sich angeschlossen: ‚mir geht ein Seifensieder auf‘ (weil der Seifensieder gleichzeitig auch Kerzen herstellte) – ‚mir geht eine Kerzenfabrik auf‘ – ‚eine Gasfabrik‘ – ‚mir geht eine Petroleumlampe auf‘ – ‚eine Stallaterne‘ usw.

Ähnlich häufige Variationen bildete: ‚mit dem Zaunpfahl winken‘, wofür man z. B. auch ‚mit dem Laternenpfahl‘ oder ‚Scheunentor winken‘ hören kann.

Solche Variantenbildungen sind z. T. oikotypisch, regional oder nach verschiedenen Sprachbereichen differenziert. Der deutschen Redensart ‚zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen‘ entspricht englisch ‚to kill two birds with one stone‘ (zwei Vögel mit einem Stein töten); italienisch: ‚prendere due colombi con una fava‘ (zwei Tauben mit einer Bohne fangen) und schon lateinisch: ‚duo parietes de eadem fidelia dealbare‘ (zwei Wände aus demselben Tünchgefäß weißen)<sup>4</sup>.

Gibt es einerseits die Neigung der sprichwörtlichen Redensarten zur Ausschmückung und zur Variantenbildung bis zur parodierenden Umbildung, so steht auf der

anderen Seite die Tendenz zur Verkürzung. Manche Redensarten sind durch Verkürzung aus sprachlich längeren Wendungen entstanden, so z. B. ‚einem eins auswischen‘ aus ursprünglich ‚einem ein Auge auswischen‘. Ähnlich: ‚einem etwas anhängen‘ aus ‚einem ein Schandzeichen anhängen‘. Wieder andere sprichwörtliche Redensarten sind die Kurzformen von längeren Sprüchen und Vierzeilern, die sich immer mehr auf eine Zeile reduzierten, z. B. ‚mit ihm ist nicht gut Kirschen essen‘ aus: ‚mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen; sie spucken einem die Steine ins Gesicht‘. Je bekannter Sprichwort und Redensart durch häufige Anwendung und vielfachen Gebrauch werden – und Sprichwort bedeutet ja dem Wortsinn nach ‚vielgesprochenes Wort‘ –, desto mehr neigen sie zur Verkürzung, desto mehr genügt die bloße Andeutung. Nur so erklären sich die häufigen Reduktionen zu Kümmerformen und Schwundstufen.

Zu den einfachen Formen und Strukturen redensartlicher Aussage gehören auch die sprichwörtlichen oder redensartigen Vergleiche wie z. B. ‚arm wie eine Kirchenmaus‘ – ‚dumm wie Bohnenstroh‘ – ‚frech wie Oskar‘ – ‚zittern wie Espenlaub‘ – ‚aufgeputzt wie ein Pfingstochse‘ – ‚wie sauer Bier anbieten‘ – ‚auffahren wie von der Tarantel gestochen‘. Besonders massiert treten sie etwa in den Artikeln ‚dumm‘, ‚dastehen wie ...‘, ‚dasitzen wie ...‘ auf. Manche dieser redensartigen Vergleiche wie z. B. die stehenden Farbbevergleiche ‚rot wie Blut‘ – ‚weiß wie Schnee‘ – ‚grün wie Gras‘ können durch viele Jahrhunderte zurückverfolgt werden. Während es für das Lateinische, Französische und Englische gute A-beuten über den sprichwörtlichen Vergleich gibt, steht die Forschung für den deutschen Sprachbereich noch ganz in den Anfängen<sup>5</sup>.

<sup>4</sup> Vgl. *F. J. Wiltsack: A Dictionary of Similes* (London 1917); *I. V. Zingerle: Farbvergleiche im Mittelalter*, in: *Germania* 9 (1864), S. 385–402; *A. Taylor: Proverbial Comparisons and Similes from California*, *Folklore Studies* 3 (Berkeley - Los Angeles 1954); *H. W. Klein: Die volkstümlichen sprichwörtlichen Vergleiche im Lateinischen und in den romanischen Sprachen*, Diss. Tübingen (Würzburg 1936); *W. Widmer: Volkstümliche Vergleiche im Französischen nach dem Typus „Rouge comme un Coq“* (Diss. Basel 1929).

<sup>4</sup> Vgl. *Karl Knorz: Die Insekten in Sitte, Sage und Literatur* (Annaberg 1910), S. 96.

Zahlreiche stehende Vergleiche sind von vornherein auf Witz und Groteske aufgebaut, so z. B. die verschiedenen Varianten des Klischees ‚Klar wie Kristall‘. In den Variationen heißt es dann: ‚Klar wie Klobrühe‘ – ‚dicke Tinte‘ – ‚Schuwichse‘ – ‚Zwetschgenbrühe‘ – ‚Mehlsuppe‘ usw. Alle diese Wendungen bedeuten: unumstritten, völlig, durchsichtig. Tatsächlich entspricht nur die erste – literarische – Fassung ‚Klar wie Kristall‘ dieser Bedeutung. Aber gerade sie ist nicht volkstümlich. Alle volkstümlichen redensartigen Vergleiche in diesem Wortfeld sind vielmehr scherzhaft, ironisch gemeint. Denn weder Klobrühe noch dicke Tinte oder Schuwichse sind durchsichtig. Gerade die redensartigen Vergleiche neigen besonders zur Variationenbildung, vielleicht weil sie sich rasch abnutzen; z. T. sind die Variationen auch geographisch, regional unterschieden. So heißt es z. B. je nach Landschaft: ‚Lügen, daß sich die Balken biegen‘ – ‚wie ein Lügenmeister‘ – ‚wie eine Leichenrede‘ – ‚wie geschmiert‘ – ‚wie gedruckt‘ – ‚wie ein Buch‘ – ‚wie telegraphiert‘ – ‚wie Münchhausen‘ – ‚wie der Wetterdienst‘.

Die sprichwörtlichen Vergleiche sind sprachlich und oikotypisch gebunden. Unserem ‚sich benehmen wie der Elefant im Porzellanladen‘ entspricht englisch ‚like a bull in a chinashop‘ – dasselbe Denkmotiv, aber keine Übersetzung.

Die stehenden Vergleiche sind zum überwiegenden Teil umgangssprachlich. Sie können aber auch literarisch sein und eine gewisse Stilfebung besitzen, z. B. ‚singen wie eine Nachtigall‘ – ‚tief wie das Grab‘ – ‚schön wie der junge Frühling‘. Im volkstümlich umgangssprachlichen Bereich sind dagegen Wortspiele sehr beliebt, z. B. ‚ausreißen wie Schaffleder‘, wobei ‚ausreißen‘ doppeltinnig in den beiden Bedeutungen ‚zerreißen‘ und ‚flüchten‘ gebraucht wird, oder ‚etwas aus der Armenkasse kriegen‘, d. h. Prügel bekommen (Wortspiel mit ‚Arm‘), ‚Einfälle wie ein altes Haus haben‘. Besonders häufig sind Namensscherze, z. B. ‚nach Bethlehem gehen‘ für: zu Bett gehen; ‚nicht von Gebersdorf stammen‘: geizig sein. Oft genügt nur die Veränderung eines Buchstabens, um eine komische Wir-

kung hervorzurufen. Aus ‚schlank wie eine Tanne‘ wird ‚schlank wie eine Tonne‘. Über den eigentlichen Gebrauchsbeginn, die Entstehung oder Geburt sozusagen einer sprichwörtlichen Redensart wissen wir so gut wie in keinem Fall Bescheid. Wenn wir von einer Wendung sagen, sie sei ‚sprichwörtlich‘, ist sie ja bereits Kollektivgut und hat dann meist schon einen mehr oder weniger langen Gebrauch hinter sich. Vermutlich sind aber sprichwörtliche Redensarten zunächst vielfach nur Augenblicksbildungen, die dann wegen ihrer treffenden Formulierung Anklang fanden und weiterhin gebraucht wurden. Zuerst prägt ein einzelner eine Wendung; er selbst oder ein anderer setzt sie in Umlauf. Auf dieselbe Art entstehen und verbreiten sich auch Sprichwörter. Nur manchmal ist ihr literarischer Ursprung nachweisbar. Der Spruch ‚Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang‘ wird allgemein Martin Luther zugeschrieben – allerdings erst seit dem späten 18. Jahrhundert. Und ebenso ist der ‚Ölgötze‘ des redensartigen Vergleichs ‚da stehen wie ein Ölgötze‘ primär eine Lutherische Prägung, d. h. also ein Zitat, das anonym geworden ist. ‚Irren ist menschlich‘ geht auf Pope zurück (‚To err is human, to forgive divine‘), und Sir Francis Bacon hat das Wort ‚Wissen ist Macht‘ (‚Knowledge is power‘) geprägt<sup>6</sup>. In derselben Weise gibt es auch auf dem Gebiet der sprichwörtlichen Redensarten ‚gesunkenes Kulturgut‘, d. h. ehemed literarische Wendungen und Zitate, die schließlich zum allgemeinen Gebrauch absanken. ‚Zitate‘ freilich sind keine sprichwörtlichen Redensarten. Wir verlangen vielmehr von sprichwörtlichen Redensarten, daß sie in der Volkssprache geläufig und populär sind. Sie sind bildhafte Ausdrücke, die man nicht mehr zu erfinden braucht, weil sie eben schon vorgeprägt und in der volkstümlichen Sprache vorrätig sind. Häufigkeit und Anonymität ihres Auftretens sind ihre Merkmale. Im allgemeinen ist der erste Urheber einer sprichwörtlichen Redensart ebenso unbekannt wie der eines Volksliedes oder eines Mär-

<sup>6</sup> Archer Taylor: *The Proverb and an Index to the Proverb* (Cambridge 1931; Ndr. Hatboro - Copenhagen 1962), S. 34 ff.

chens. Die oben genannten Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Selbst wenn man den Dichter oder Komponisten eines Volksliedes nachweisen kann – und in Hunderten von Fällen kann man dies bekanntlich –, bleibt das betreffende Lied dennoch ein Volkslied aufgrund seiner Häufigkeit, seiner Funktion und volkstümlichen Anonymität. Das gleiche läßt sich auf Redensart und Zitat übertragen: Ein Zitat wird dann zu einer Redensart, wenn es anonym, verfügbar geworden ist, wenn eben nicht mehr ‚zitiert‘ wird. In dem Augenblick, wo bei einem Zitat der literarische Urheber vergessen wird, ist der Schritt zur Redensart schon getan.

Ein Beispiel ist die Redensart ‚in einem Wolkenkuckucksheim leben‘. Wer weiß – auch welcher ‚Gebildete‘ weiß –, daß diese Wendung die Schopenhauersche Übersetzung eines Wortes von Aristophanes ist? Aber viel bekanntere und näher liegende Beispiele sind etwa die biblischen Wendungen von ‚Wolf im Schafspelz‘ – von ‚den Fleischtöpfen Ägyptens‘ – vom ‚Im-Zaumhalten der Zunge‘ – von ‚den Haaren, die zu Berge stehen‘. Diese Zitate sind ganz in den volkssprachlichen Redensartenstatus integriert worden. Nur der sehr bibelfeste Leser ahnt noch von fern ihren Zitatcharakter als ‚geflügelte Worte‘. Der Gebrauch von sprichwörtlichen Redensarten biblischen Ursprungs ist längst kein Zeichen der Bibelfestigkeit mehr, sondern Merkmal der Redensart ist gerade das Nicht-mehr-Wissen um die Quelle, im Unterschied zum Bibelzitat. Es gehört zum Wesen der sprichwörtlichen Redensart, daß sich der Sprecher der Herkunft des sprachlichen Bildes nicht mehr bewußt ist. Wendungen wie ‚aus der Not eine Tugend machen‘ oder ‚durch Abwesenheit glänzen‘ gehören trotz ihres primären Zitatcharakters durchaus in ein Redensartenlexikon, weil eben das Zitatbewußtsein in diesen Fällen schon sehr verblaßt ist. Auch wenn im volkstümlichen Sprachgebrauch das Zitatbewußtsein verschwunden ist, bleibt dem Wissenden, der seinen Büchmann nicht nur im Bücherschrank, sondern auch im Kopf hat, das Zitat natürlich noch immer ein Dichterwort. Dennoch bestehen die Unterschiede nicht nur in der Funktion

und subjektiven Bewußtseinslage. Das rechte Zitat ist ein wörtliches Zitat. Wird es volksläufig, so verliert es oft genug seinen genauen Wortlaut. So sind manche Redensarten nur noch die entstellte und verballhornte Schwundstufe und Stümmelform von geflügelten Worten wie z. B. Schillers Wort (‚Wallensteins Tod‘ III, 15): ‚Daran erkenn‘ ich meine Pappenheimer‘. Ähnlich: ‚Spiegelberg, ik kenne Dir‘. – Was von Goethes ‚Götz von Berlichingen‘ in der Erinnerung der Umgangssprache übrigbleibt, offenbart einen beklagenswerten Schrumpfsprozeß. Andererseits ist es oft die sprachschöpferische Kraft eines Dichters, die einer Redensart die bleibende Form gibt. Gerade bei den älteren Belegen weiß man oft nicht, ob sie in dieser Formulierung wirklich im Volksmund gelebt haben oder ob sie nur eine glückliche Erfindung des betreffenden Schriftstellers sind. Sogar wenn eine bestimmte Redensart auch bei anderen Schriftstellern vorkommt, so bleibt immer noch die Möglichkeit, daß sie von dem ersten Schriftsteller aus als Zitat ihren Weg genommen hat<sup>7</sup>.

In manchen Fällen ist es durchaus umstritten, ob die betreffende Wendung primär Zitat oder Redensart ist, z. B. bei ‚seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit tun‘. Im allgemeinen freilich ist die Häufigkeit des Auftretens ein Kriterium dafür, ob es sich um eine individuelle literarische Wendung oder schon um eine volkstümliche sprichwörtliche Redensart handelt. Bestimmte bildhafte Ausdrücke und Wendungen etwa in der Sprache des 15./16. Jahrhunderts, z. B. bei Luther, Sebastian Brant, bei Thomas Murner, bei Geiler von Kaisersberg und allen diesen Autoren, die für die Frühgeschichte der sprichwörtlichen Redensarten eine so wichtige Quelle darstellen, müssen zunächst einmal natürlich als Zitate behandelt werden. Aber die Heranziehung neuerer Varianten, insbesondere aus den Mundarten, der Vergleich mit bestimmten regionalen und landschaftsspezifischen Ausdrücken zeigt dann doch oft, daß die betreffenden Autoren diese Wendungen nicht selbst geprägt haben

<sup>7</sup> Vgl. Wolfgang Schmidt-Hidding: Sprichwörtliche Redensarten. Abgrenzung – Aufgaben der Forschung, in: Rhein. Jb. f. Vkd. 7 (1956), S. 114.

können, sondern daß sie dem Volk ihrer Zeit wirklich ‚aufs Maul gesehen‘ hatten, daß sie wußten, wie man unter Landsknechten und Bettlern, Dirnen und kriminellem Gesindel ihrer Zeit zu sprechen gewohnt war<sup>8</sup>. Umgekehrt gibt es natürlich auch abgesehenes Zitatgut. Vieles, was z. B. im 15. und 16. Jahrhundert noch als Zitat empfunden wurde, ist später das Gemeingut weiter Kreise geworden. Immer gibt es, wie in allen Volksüberlieferungen, die Doppelbewegung: von oben nach unten und von unten nach oben. Wir treffen literarische Belege natürlich immer erst dort, wo sprichwörtliche Redensarten anfangen, literaturfähig zu werden. Dieser Prozeß erreicht aber gerade mit der Reformationszeit einen Höhepunkt.

Zu allen Zeiten war die *Bibel* eine unerschöpfliche Quelle. Auf die Prägung sprichwörtlicher Redensarten hat sie weniger im Zeitalter der Bekehrung eingewirkt als vor allem im Reformationszeitalter, wo Luthers volkstümliche Bibelübersetzung eine Fülle von Worten und Wendungen in die allgemeine Sprache trug, denen man heute ihren biblischen Ursprung oft kaum mehr anmerkt. Daß biblische Zitate zu frei verfügbaren Redensarten geworden sind, liegt weitgehend an der bewußt volkstümlichen Art, in der Luther die Bibel eindeutschte. Aber auch schon die Kirchenväter zitierten und gebrauchten viele biblische Zitatweisheit. Später brachten die Bibelübersetzungen in die verschiedenen Sprachen einen ständigen Zustrom von Material. Biblischen Ursprungs sind z. B. die Redensarten ‚im siebenten Himmel sein‘ – ‚sein Licht unter den Scheffel stellen‘ – ‚die Spreu vom Weizen sondern‘ – ‚einem das Maul stopfen‘ – ‚das Herz ausschütten‘ – ‚einem das Leben sauer machen‘. Obwohl die biblischen Sprichwörter und Redensarten oft zusammengestellt wurden, ist der Rezeptionsprozeß, d. h. die Frage, wie die biblischen Passagen unter das Volk gedrungen sind, bislang nicht wirklich erforscht worden. Nicht geklärt ist die Frage, welche Bibelstellen in Sprichwort und Redensart besonders volkstüm-

lich geworden sind, wie sie wechseln in der Benutzung und Ausdrucksweise, welche Bibelzitate redensartlich am meisten dem Wechsel ausgesetzt waren und was jeweils die genaue Quelle der betreffenden Formulierung ist. Vom wörtlichen Bibelzitat bis zur ungenauen Reminiszenz und schließlich auch bis zur stilistischen Nachbildung und Parodierung (z. B. bei Bert Brecht) lassen sich alle Stadien ablesen. Nicht alle Redensarten, die aus der Heiligen Schrift ihren gemeineuropäischen Ursprung zu haben scheinen, sind wirklich biblischen Ursprungs, d. h. in der Bibel erstmalig belegt. Manche sind schon vor ihrer Aufnahme in die Bibel sprichwörtlich gewesen. In jedem einzelnen Fall stellt sich darum die genetische Frage, was schon im hebräischen und griechischen Urtext bzw. in den lateinischen Übertragungen stand, was sozusagen schon vor der Eindeutschung bildhafter Ausdruck war, wieweit Luther redensartenschöpferisch gewirkt oder wieweit er bereits vorhandene parömiologische Wendungen für die Bibelübersetzung benutzt hat. Wenn es z. B. heißt: „Es wird dir schwer sein, wider den Stachel zu lecken“ (Apostelg. 26, 14), so ist das eine sprw. Phrase, die schon Pindar, Aischylos und Euripides kannten.

Bei Büchmann wird die Wendung ‚in den Wind reden‘ als biblisches Zitat nach 1. Kor. 14, 9 erklärt („... denn ihr werdet in den Wind reden“). Dennoch ist die Wendung schon vor Luthers Bibelübersetzung geläufige Redensart gewesen. – ‚Mit jemand Salz essen‘, d. h. sich mit jemand verbünden, ist eine alte Redensart im Griechischen. In der Vulgata war es eine alte griechische Phrase, lange bevor Lukas sie benutzte. Und solche Überlegungen gelten nicht nur für das Neue Testament. Hosea erfindet nicht die Redensart ‚Wind säen und Sturm ernten‘ (Hosea VII, 7). ‚Eine sanfte Antwort kommt zornig zurück‘ war schon Aischylos so gut bekannt wie Salomon, und Homer benutzte ‚Gleiches will zu Gleichem‘, was unserem gleich und gleich gesellt sich gern‘ entspricht, noch ehe dieses Sprichwort im Buch Sirach seinen Platz fand<sup>9</sup>. – Viele sprichwörtliche Redensarten

<sup>8</sup> Vgl. R. Gruenter: Thomas Murners satirischer Wortschatz. in: *Euphorion* 53 (1959), S. 26.

<sup>9</sup> Vgl. A. Taylor: *The Proverb*. a. a. O., S. 59